

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Schrift und Volk**

**Auerbach, Berthold**

**Leipzig, 1846**

Ein frommer Wunsch

[urn:nbn:de:bsz:31-326781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326781)

Ein frommer Wunsch.

Ich will mit einem freudigen Aufblicke schließen.

Hebel wollte in seinem letzten Willen die Bestimmung festsetzen, daß aus einer Stiftung von seiner Hinterlassenschaft: den Greisen zu Hausen (seinem Geburtsorte) jeden Sonntag ein Schoppen Wein verabreicht, den armen Schulkindern aber die nöthigen Bücher angeschafft werden sollten.

Diese letztwillige Verfügung blieb leider unausgeführt, ihre beiderseitige Absicht zeigt aber Hebel's vorherrschende Bestrebung. Nicht ausschließlich der Noth, sondern weit mehr der Lebensfreude zugewendet; die Alten sollten Wein zu trinken bekommen und fröhlich und guter Dinge sein.

Ich habe in diesen Blättern bereits mehrfach Stellen aus der Bibel angeführt, weil diese in frischer Anschaulichkeit oft ausgebreitete Ergebnisse des Denkens und Fühlens zusammenfaßt. Auch hier paßt wieder eine Bibelstelle. In den Sprüchen Salomo's Cap. 31, V. 4—10 heißt es: „O nicht den Königen, gib den Königen nicht Wein zu trinken, noch den Fürsten starkes Getränk. Sie möchten trinken und die Rechte vergessen, und verändern die Sache irgend der elenden Leute. Gebt starkes Getränk denen, die umkommen sollen, und den Wein den betrübten Seelen. Daß sie trinken und ihres Elendes vergessen, und ihres Unglücks nicht mehr gedenken. Thue deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache Aller, die verlassen sind. Thue deinen Mund auf und richte recht, und räche den Elenden und Armen.“

Nicht bloß um ihres Elendes zu vergessen soll den Armen und Verlassenen der Freudentrunk bereitet und gereicht werden, sondern auch damit sie inne werden der Herrlichkeit und der Segnungen des Daseins.

Der Noth und dem Mangel soll mit aller Macht gesteuert und neue Lebenseinrichtungen zu ihrer Verhinderung geschaffen werden. Um Mensch zu sein, zur Schönheit des Menschendaseins, genügt aber die knappe Befriedigung des bloßen Bedürfnisses nicht; das erheischt einen gewissen Ueberfluß, eine Festtagsfreude, ein Huhn im Topfe, wie jener wohlmeinende König sich ausdrückt, ein flatterndes Band am schügenden Kleide.

Wir müssen unablässig darauf dichten und denken, dem Volke, das mit des Lebens Last ringt, die Möglichkeit zu bereiten, aus dem reichen Quell des Lebens nicht nur seinen Durst zu stillen, sondern auch Freude zu trinken.

Der ewige Quell des Geistes ist noch unser, so sehr auch die modernen Unholde ihn abwehrend umstehen; mit Muth und Liebe können wir vordringen und manchen Labe- und Freudentrunk daraus schöpfen.

Vorerst ist es unsere Pflicht, dem Volke durch die Schrift, durch Poesie und Lehre Erhebung und Freude zukommen zu lassen. „Nicht den Königen, — nicht denen, die auf die Höhe des



Lebens gestelkt sind — gebt Wein den betrübten Seelen.“

Wol aber mögen wir hoffen, daß der Geist und die Hoheit des Daseins nicht mehr blos aus dunkeln Lettern auferstehe, sondern daß Schönheit und Freude einst wieder inmitten des Lebens wohne, daß Blumen die Fenster der niedersten Hütte umranken, aus denen in Freiheit und Wohlfahrt begnügte Menschen schauen.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

